

„Man sollte nur ein Studium studieren“

Universität. Von weniger Prüfungsantritten bis zur Exmatrikulation: **Rektorenchefin Sabine Seidler** über ein neues Studienrecht - sowie die Notwendigkeit für Leistungsstipendien, die Neugierde für Informatik und schrillende Alarmglocken.

VON BERNADETTE BAYRHAMMER

Die Presse: Die Universitäten müssen für ihr Budget mehr prüfungsaktive Studierende liefern. Das scheint jetzt aber nicht ganz so einfach zu werden. Wer hat sich da verkalkuliert?

Sabine Seidler: Mit der neuen Uni-Finanzierung hat sich das System sozusagen selbst überholt. Denn um die Zahl der prüfungsaktiven Studenten zu erhöhen, war ja neben dem Aufbau von Personal auch geplant, das Studienrecht zu reformieren. Und das kommt mit Verspätung erst dieses Jahr.

Einen Punkt hat Minister Heinz Faßmann beim Studienrecht bereits angestoßen: die Frage, wie viele Fächer ein Student parallel inskribieren dürfen soll. Was sagen Sie: zwei, drei, vier?

Ich persönlich sage, man sollte nur ein Studium studieren, aber dieses ernsthaft. Das heißt nicht, dass man nicht Fächer mitbelegen darf.

Was würde das genau bedeuten?

Da sind unterschiedliche Modelle denkbar. Zum Beispiel, dass man nur ein Bachelorstudium inskribieren kann und dann im Masterstudium freier ist. Da ist viel Fantasie drin. Warten wir die Diskussionen ab, die fürs Frühjahr geplant sind.

Den rund 15 Prozent der Studenten, die mehr als ein Fach studieren, würde man mit so einer Regelung etwas wegnehmen.

Ich weiß nicht, ob man denen etwas wegnimmt. Weil wir nicht sagen können, wie aktiv sie in diesen Studien sind. Und die Zahl der Mehrfachbelegungen ist stark zurückgegangen. Es zeichnet sich die Tendenz ab, dass Studierende sich auf ein Studium konzentrieren.

Ihr Vorgänger Oliver Vitouch konnte sich vorstellen, sogenannte Bummelstudenten zu exmatrikulieren, wenn sie längere Zeit keine Prüfung machen. Können Sie damit etwas anfangen?

Das ist internationaler Standard. Wenn man nicht studiert, ist man irgendwann nicht mehr Angehöriger der Uni. Das ist schon sinnvoll.



„Wenn wir an der Universität nicht mehr kontroversiell diskutieren können, wo dann?“, sagt Seidler zur Causa Höbelt. [Caio Kauffmann]

Wie lang dürfte man denn inaktiv sein, bis man hinausfliegt?

Das muss man diskutieren. Man sollte aber auch Beurlaubungen für eine definierte Zeit leichter machen. Die Regelung ist derzeit recht restriktiv. Und wir versuchen auch, der überproportional hohen Berufstätigkeit der Studierenden mit der Diskussion um ein Teilzeitstudium zu begegnen.

Halten Sie so etwas für sinnvoll?

Wenn es so gelingt, Studierende zum Abschluss zu führen: ja. Aber man muss das Gesamtpaket anschauen. Und gerade, wenn es um Geld geht, fehlt uns eigentlich ein

AUF EINEN BLICK

Sabine Seidler (58) ist seit Jahresbeginn **Präsidentin der Universitätenkonferenz**. Sie folgte damit Eva Blimlinger bzw. (interimistisch) Oliver Vitouch nach. Seit 2011 steht Seidler an der Spitze der **TU Wien**, wo sie erste **Rektorin**, erste Vize-Rektorin und erste Professorin war. Die gebürtige Deutsche ist Werkstoffwissenschaftlerin.

wirklich gutes Leistungsstipendiensystem, das Studierende auch dazu befähigen würde, zu studieren und nicht arbeiten zu müssen.

Aktuell kann man bis zu fünf Mal eine Prüfung an der Uni wiederholen. Ist das zu viel?

Ja. Ich persönlich sage: Drei Antritte sind ausreichend. Denn der erste wird von vielen nur dazu benutzt zu schauen, wie die Prüfung ist, ohne zu lernen. Und das kostet extrem viele Ressourcen.

Zurück zum Thema Geld. Gehen Sie davon aus, dass das Uni-Budget um die geforderten 2,1 Milliarden zusätzlich wachsen wird?

Im Moment schon. Wir müssen ja optimistisch bleiben. Aber was ich letzte Woche von Minister Faßmann gehört habe, lässt bei mir schon die Alarmglocken schrillen. Ich hätte mir diese Äußerungen vom Finanzminister erwartet, aber nicht vom Wissenschaftsminister.

Er meinte: Mehr Geld könne gern sein, aber es gebe schon eine gute

Substanz. Würden Sie sich erwarten, dass er sich beim Finanzressort mehr ins Zeug legt?

Schon. Die Verordnung ist eindeutig: Sie spricht von einer dreistufigen Einführung der Uni-Finanzierung mit entsprechender Finanzierung. Wenn man nur noch über Inflationsausgleich redet, wird es schwierig, die Betreuungsverhältnisse weiter zu verbessern.

Verhandlungen über Geld sind leichter, wenn es ein Bewusstsein dafür gibt, was Unis bringen. Sie planen hier eine Kampagne. Wie viel Nachholbedarf gibt es?

Offensichtlich einen sehr großen, wenn man sich den Diskurs anschaut. Wobei, wir können schon konstatieren, dass wir viel besser geworden sind, dass die Unis sich geöffnet haben. Aber wenn wir Forschung greifbarer machen, können wir damit auch unseren Nutzen besser sichtbar machen.

Zu einem anderen Thema: Informatik. Die Wirtschaft sucht Arbeitskräfte, gleichzeitig gibt es an

der TU Zugangsbeschränkungen. Das ist bizarr, oder?

Nein, das ist überhaupt nicht bizarr. Wenn Sie 5000 Studenten haben, aber nur für 1500 Betreuung sicherstellen können, müssen Sie sich etwas überlegen. Und seit der Einführung der Aufnahmeverfahren studieren sie schneller und brechen seltener ab. Damit leisten wir einen Beitrag, um mehr Absolventen ins System zu bringen.

Die FH-Plätze für Technik sollen weiter ausgebaut werden. Hätten Sie dieses Geld auch gern?

Es gab ja gerade in Informatik viele zusätzliche Mittel. Und ich glaube, der Ausbau der FH-Plätze ist wichtig, weil wir auf allen Ebenen Absolventen brauchen. An manchen Standorten kommen wir aber bereits in einen Wettbewerb, weil es zu wenige Interessierte gibt.

Die Lösung für dieses Problem sehen viele immer in der Schule.

Wir haben ein massives Defizit in der Informatikausbildung – und wundern uns dann, warum wir keinen Nachwuchs kriegen. Und ich glaube, dass wir zusätzlich zu den Schülern noch zwei Ebenen berücksichtigen müssen: die Lehrer – und die Eltern. Denn es gibt auch gesellschaftliche Schranken.

Dabei wäre die junge Generation ja die digitale Generation.

Ja, aber nur im Anwenden. Da werde ich manchmal ein bisschen sentimental. Es geht darum, in dieser digitalen Welt die Neugier wieder zu wecken. Wir müssen es schaffen, Interesse zu wecken dafür, was hinter der App passiert.

An der Uni Wien hat sich der Konflikt um den Geschichteprofessor Lothar Höbelt zugespitzt. Wie soll man damit umgehen?

Grundsätzlich bin ich der Ansicht, dass Herr Höbelt mit jedem diskutieren möchte. Eingreifen würde ich erst dann, wenn in diesem Diskurs verfassungsrechtlicher Boden verlassen wird. Sonst bin ich der Ansicht: Wenn wir an der Universität nicht mehr kontroversiell diskutieren können, wo dann?

NACHRICHTEN

Vorarlberg: Noch ein Zeugnisboykott

Nachdem Lehrer an einer Lustenauer Volksschule einen Notenboykott ausgerufen haben, gibt es im Westen weiteren Widerstand: An einer Volksschule in Frastanz will ein Teil der Eltern von Drittklässlern das Semesterzeugnis nicht in Empfang nehmen. Laut ORF fordern sie in einem Brief an das Ministerium die Möglichkeit, sich für alternative Beurteilungen ohne Ziffernnoten zu entscheiden. Die Vorarlberger Grünen stellen sich hinter die Eltern.

FPÖ: Neuer Anlauf für Deutschpflicht

Die oberösterreichische FPÖ startet einen neuen Anlauf für die Pausensprache Deutsch. In einer Pressekonferenz am Dienstag haben die Blauen einen sechs Punkte umfassenden Forderungskatalog vorgelegt. Darin wird unter anderem auch ein zweites verpflichtendes – am Vormittag kostenloses – Kindergartenjahr für Kinder mit Sprachdefiziten gefordert.

Mathematikmatura: Neue Benotung, neue Hotline

Reifeprüfung. Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) kündigt neuerliche Veränderungen bei der Zentralmatura an. Es ist ein Versuch, die von Jahr zu Jahr schwankenden Mathematikergebnisse „zu stabilisieren“.

VON JULIA NEUHAUSER

Wien. Heute in exakt drei Monaten beginnt an Österreichs Schulen die Zentralmatura. Am 5. Mai werden die Maturanten zuallererst im Fach Mathematik antreten. In den vergangenen Jahren war das, zugezogen formuliert, ein Glücksspiel. Denn auf ein Jahr mit vielen Fünfern schien stets eines mit wenigen Nicht genügend zu folgen. Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) will nun „diesen Kurven die Spitzen nehmen“. Man müsse „das System der Mathematikmatura stabilisieren“. Deshalb kündigt er neuerliche Veränderungen an.

Derzeit gebe es, wie Faßmann zur „Presse“ sagt, „trotz aller Aufklärungsarbeit noch viele Unsicherheiten“. Deshalb hat sich das Ministerium zur Einrichtung einer telefonischen Matura-Hotline entschieden. Dort sollen vor, während und nach der Matura die Fragen von Lehrern, Schülern und Eltern beantwortet werden. Und zwar von Montag bis Freitag von neun bis 17 Uhr. Der Startschuss dafür fällt

am 17. Februar. Bis 29. Mai wird die Hotline laufen. Bei Bedarf kann sie verlängert werden. Die Nummer hat das Ministerium allerdings noch nicht bekannt gegeben. Den Korrektur-Helpdesk, an den sich Lehrer schon bisher wenden konnten, wird es auch weiterhin geben.

Mehr halbe Punkte zu vergeben

Eine neuerliche Veränderung wird es heuer bei der Benotung der Mathematik-Zentralmatura geben. Hier gab es schon im Vorjahr erste Adaptierungen. Seit damals dürfen bei manchen Beispielen auch halbe Punkte vergeben werden. Somit können auch teilweise richtige Lösungen gewertet werden – etwa wenn drei von vier Multiple-Choice-Aufgaben richtig erkannt wurden oder nur ein Rechenfehler passiert ist. Diese Lockerung soll nun ausgeweitet werden.

„Lehrer klagen darüber, dass sie Teilleistungen nicht gerecht anerkennen können, wir müssen daher das System von halben Punkten verstärken“, sagt der Bildungsminister. Bereits bei der Ma-

tura 2020 wird die Anzahl an Aufgaben, bei denen halbe Punkte vergeben werden, verdoppelt. Die Matura solle dadurch, wie der Minister bereits in der Vergangenheit immer wieder betonte, nicht leichter, sondern nur fairer werden.

Für Schüler und Lehrer sollen künftig außerdem mehr Prüfungsbeispiele online zur Verfügung stehen. Bisher seien die Maturaaufgaben aus dem Vorjahr nicht lückenlos abrufbar gewesen. Nun sind sie unter www.matura.gv.at zu finden. Weitere Übungsaufgaben sind auf der Webseite www.aufgabenpool.at abrufbar. Erst ab 2021/22 wird es dann auch ein interaktives Übungstool geben, mit dem Schüler die Aufgaben elektronisch bearbeiten können.

300 Lehrer fortgebildet

Mittlerweile seien, wie es aus dem Bildungsressort heißt, auch viele Lehrer besser für die Zentralmatura gerüstet. Seit Jänner laufen Fortbildungsseminare, in denen Lehrer ihre Fähigkeiten, kompetenzorientierte Aufgaben zu erstellen,

aufbauen können. Mehr als 300 Mathematiklehrer haben an diesen bereits teilgenommen.

All diese Maßnahmen sind nicht der erste Verbesserungsversuch der Zentralmatura. Schon im Vorjahr wurden die Beispiele verkürzt, und es wurde an dem Benotungsschlüssel geschraubt. Abgeschlossen werden die Veränderungen auch jetzt nicht sein. Die türkis-grüne Regierung hat in ihrem Koalitionspakt schon eine „Überprüfung und Weiterentwicklung der Zentralmatura“ angekündigt. Details sind dazu aber noch nicht zu erfahren.

AUF EINEN BLICK

Die Zentralmatura startet heuer am 5. Mai mit der Prüfung in Mathematik. Schon am Tag darauf müssen die Maturanten in Deutsch zur Reifeprüfung antreten. Am 7. Mai folgt Englisch. Ebenso noch in der ersten Maturawoche finden die Prüfungen in Griechisch und Latein statt. In der Woche darauf sind Französisch, Italienisch, Spanisch sowie die Minderheitensprachen an der Reihe.